

In den Worten von Prof. Kryster Stendahl, dem Vorsitzenden des Weltkirchenratskomitees für Kirche und Judentum:

»Es ist auffallend, wie Paulus, der eifrigste der Missionare, dazu kommt, das Gefühl der Überlegenheit den Juden gegenüber zu kritisieren, das er unter seinen Bekehrten entdeckt hat (Röm 11, 20) und wie er zu der für viele erstaunlichen Schlussfolgerung kommt, dass Gott andere Pläne für die Rettung Israels haben mag, als er, Paulus, früher in seinem missionarischen Eifer im Auge hatte. Denn Gottes Plan ist ein Geheimnis und kann nicht in dem möglichen Erfolg der christlichen Mission enteilt werden.«

»Damit ihr nicht weise seid in eurer eigenen Eitelkeit, will ich, dass ihr dieses Geheimnis versteht« (Röm 11, 25).

»Ist es wohl deshalb, dass Paulus, bewusst oder unbewusst, den Namen Jesus Christus ein paar Seiten lang nicht erwähnt, weil er über das Geheimnis von Israels Erlösung nachdenkt? Denn es gibt keinen Gebrauch des Namens Jesu Christi von Röm 10, 17 (wo etliche Handschriften »Gott« lesen) bis Röm 11, 36 und der ganze Abschnitt endet mit einem Lobpreis auf Gott, dessen Weisheit und Erkenntnis weit über all unsere Berechnungen hinausgehen.« (Aus »Von Vorurteilen zum Verständnis«, FFM, 1978, S. 72 f.).

Das Fazit, das Kremers aus dem »Irrweg der christlichen Judenmission« zieht, ist klar und eindeutig:

»Alle Judenmissionsgesellschaften müssen aufgelöst werden, auch diejenigen, die sich nicht mehr so nennen und dennoch... Aktivitäten entfalten, deren Intention die Bekehrung von Juden zum Christentum ist. Anstelle der Judenmissionsgesellschaften sollten in allen Kirchs Arbeitskreise »Kirche und Israel« treten, deren Aufgabe es ist, die Kirchen als solche und alle Christen für den neuen ökumenischen Dialog mit den Juden zuzurüsten und Impulse für eine brüderliche Zusammenarbeit zwischen Juden und Christen zu geben, damit wir in Zukunft besser als bisher miteinander die uns beiden vom selben Gott aufgetragene Verantwortung für die Welt wahrnehmen können« (S. 80).

Übrig bleibt uns nur zu hoffen, dass dieses aufrichtige Buch seine erwünschte Tiefenwirkung nicht verfehlen wird.

Pinchas Lapide, Frankfurt a. M.

FRIEDRICH-WILHELM MARQUARDT / ALBERT FRIEDLANDER: Das Schweigen der Christen und die Menschlichkeit Gottes: Gläubige Existenz nach Auschwitz. München 1980. Chr. Kaiser Verlag. Kaiser Traktate 49. 52 Seiten.*

»Ein jüdischer und ein christlicher Theologe denken über die Folgen nach, die gläubiger Existenz aus der Vernichtung von Millionen Menschen in den deutschen Konzentrationslagern entstehen. Friedrich-Wilhelm Marquardt formuliert die Aufgaben, die den Christen nach Auschwitz gestellt sind. Das Leiden des jüdischen Volkes verstehen zu lernen und die genaue Erinnerung an die Ereignisse stehen dabei im Zentrum. Marquardt fordert dazu auf, in allen Bereichen unseres Lebens – politischen, rechtlichen, sozialen – empfindsam zu werden für die Wiederholbarkeit von Auschwitz, um sie letztlich auszuschließen.

Um die Überwindung der Beziehungslosigkeit, die zu Unmenschlichkeit und Schuld führt, geht es auch Albert Friedlander. Der Ausgangspunkt seines theologischen Denkens ist das Erlebnis: Kann eine Theologie des Lei-

dens Gottes die Wahrheit des Erlebens von Auschwitz erfassen? Friedlander weist darauf hin, dass Auschwitz vor allem ein Problem der Christen ist. Erst wenn der Weg zum Mitmenschen gefunden ist, ist auch uns die Möglichkeit des Glaubens nach Auschwitz eröffnet.¹«

Diese im Rahmen der Arbeitsgemeinschaft »Juden und Christen« beim Deutschen Evangelischen Kirchentag gehaltenen Vorträge liegen auch in der ebenso besonders ansprechenden wie handlichen Ausgabe der »Kaiser Traktate« vor. In dieser Form können sie in jeder, auch ganz kleinen Tasche Platz finden. Sie sollten in viele Hände kommen.

G. L.

¹ S. *ibid.*, Umschlagseite 4.

GOTTHOLD MÜLLER (Hrsg.): Israel hat dennoch Gott zum Trost. Festschrift für Schalom Ben-Chorin. Trier 1978. Paulinus Verlag. 202 Seiten, 9 Abb.

Festschriften gelten meist einem einzelnen, seinen Arbeiten, seinem Werk. So ist die vorliegende zunächst auch dankend Schalom Ben-Chorin aus Anlass seines 65. Geburtstages gewidmet und seinem steten Bemühen um den christlich-jüdischen Dialog, wobei er gewohnte, teilweise verhängnisvolle Denkmuster aufbrach, indem er »christliche(m) Denken seine ursprüngliche »hebräische Provinz« zurückgegeben«, aber auch »dem Jüdischen seine christliche »Tochter-Provinz« wieder neu erschlossen« (7) hat; beides besonders durch seine Arbeiten über Jesus von Nazareth, Saulus von Tarsus und »Mutter Mirjam«. Vierzig Jahre nach der Reichspogromnacht erschienen, will diese Festschrift mit ihrem Titel aber nicht nur den einzelnen ehren, sondern mit ihm jene, »die in fast 2 000 Jahren jüdischer »Diaspora« es nie vergessen... haben, dass Israel nie ohne den »Trost« und die »Güte« seines lebendigen Gottes ist« (7). So können sich auch unter diesem biblischen Titel all jene Juden und Christen solidarisch finden, deren Anliegen dem bisherigen Wirken Ben-Chorins entspricht. Nicht nur die Herkunft der verschiedenen Verfasser der Beiträge, sondern gerade jenes gemeinsame Nach-Denken über je spezifisch jüdische und christliche Themen sowie deren Gemeinsamkeiten bedingen die thematische Aufteilung dieser Festschrift in fünf Teile: I Jüdische Bibel (»Altes Testament«), II Christliche Bibel (»Altes« und »Neues« Testament), III Jüdisches Erbe im Christentum, IV Jüdische Geistesgeschichte und V Jüdisch-christlicher Dialog.

E. L. Ehrlichs Beitrag ist der Versuch, die 10 Gebote »aktuell auszulegen«, vor »allem im Hinblick darauf, was sie einem modernen Juden heute in seiner jüdischen Existenz bedeuten können« (11), ausgehend von der These, dass alles über Ethik im Judentum Gedachte nur ein »Kommentar zu diesem Zehnwort« (11) sei. Beginnt dieses »Zehnwort« mit dem Verweis auf die grundlegende Heilstat Gottes an Israel als Beginn seiner Geschichte mit Gott, so sind alle menschlichen Bereiche in ihren sozialen und individuellen Bezügen nur von dieser Tat Gottes aus gesehen. »Wie das Wort »Ich bin der Herr, dein Gott« der Anfang aller dieser Worte ist, so ist darum ihr Schluss »dein Nächster« (19). Diese Geschichte Israels ist durchdrungen von leidvollen Erfahrungen, deren grauenhafteste in unserer Zeit alles bis dahin Geschehene übertraf. In dieser Leidensgeschichte werden die Fragen Hiobs immer wieder zu Fragen des Volkes Israel und seinem Ringen mit Gott. So gilt und galt immer wieder jüdisches Nachdenken diesem Hiob, wie H. L. Goldschmidt an verschiedenen Ansätzen der Hiobinterpretation aufzeigt (20 ff.).

In dem Themenbereich »Christliche Bibel« untersucht

* Vgl. o. S. 77, Anm. 1 und Anm. 5.